

MANOS TSANGARIS
EINUNDZWANZIG FOLIEN

(1)
Ich beginne hiermit

(2)
Und hier gehts einfach weiter, oder?

Ich schreibe.
Ihr lest.
Ich spiele.
Ihr hört.
Was denke ich, wenn ihr hört?
Was spiele ich, wenn ihr denkt?
Es spielt mit uns, was es will, und wir,
spielen mit.

(3)
Das Spiel

verwendet Elemente, die allen bekannt sind,
einen Rahmen, den wir schon länger einsetzen,
zum Beispiel dieses Ich-Ihr-Schema, dieses
du und ich des Gegenübers, Ihr dort, ich hier,
was ja bekannt ist.

(4)
Bekannte

suchen einander auf und hören einander zu.
Ihr sprecht mir zu, ich höre nicht auf.
Jetzt
könnten wir anfangen, uns auf ganz andere
Spiele einzulassen, aber lassen wir das jetzt.

(5)
Wir wundern uns

wie leicht und selbstverständlich wir diese Rahmung auflösen können. Dinge, die wir für unverzichtbar oder für unmöglich zu erreichen hielten, werden vernachlässigt bzw. kommen plötzlich ins Spiel und das ist gut so, wir sind ein neugieriges Tier und wir sind zur Kooperation bereit, wenn es uns nutzt, dir und mir und uns allen. Ich muss niesenutzen. Keine Sorge, ist nicht ansteckend und auch nicht schädlich.

(6)

Jetzt

hat sich wieder alles verändert, die Gedanken haben die Taten angerührt, auch angestiftet.
Wir sind nicht mehr dieselben. Wir sind auch nicht ganz andere. Wir sind es und sind es nicht mehr. Es ist eine Fortsetzung und nicht.

Es ist eine Nichtfortsetzung, die sich fortsetzt.

Wir sind keine anderen. Ihr seid anders als eben.

(7)

Wir wundern uns,

dass wir uns entscheiden können. Das entspricht der Verpflichtung, dafür hat man uns geholt.
Ohne die Entscheidung zu beginnen, gäbe es nicht einen einzigen Klang, ohne Klang gäbe es keine Möglichkeit, ihn zu beenden, ohne ein Ende gibt es keine Möglichkeit, wieder zu beginnen oder eben etwas ganz anderes zu tun. Ohne die Möglichkeit, etwas anderes anzufangen, stehen wir auf der Stelle, es gibt keine Veränderung, es gibt keinen Atem, wenn alles auf der Stelle steht. Ohne Stelle scheint es auch keinen Ort zu geben. Oder doch?

(8)

Wo

ist der Ort eines Stücks, einer Aufführung, eines Werks, einer unvorhersehbaren Zusammenfügung von Klängen und Eräugnissen, eines geheimen Vorgangs, der ans Licht tritt, der in uns entsteht, der den Klang generiert, der das Hören belauscht und betrachtet, da, wo es zu sich selbst kommt, verliert es den Beobachter und gewinnt den Betrachter. Der Ort schneidet den Moment hervor. Der Ort ist eine Schneide oder

(9)

... das Moment des Schneidens selbst.

Der Ort wechselt.

Wir wechseln mit ihm

gedankenschnell.

Die Gedanken wechseln

den Ort

und wir mit ihnen.

(10)

Jetzt

ist es 1:02 in der Nacht vom 20. zum 21.01. 2013

Ich befinde mich in Zürich in einem Hotel an der Langstraße. Kennen Sie die?

Ich schreibe für UNS oder eine kleine Ansprache in Hannover.

Ich sitze ohne Hose.

Und jetzt?

Zwei Tage später, hören Sie?

Wir bewegen uns gegen unendlich.

(11)

Hatte

kein bisschen vermutet, dass ich sofort würde in dieses Programm hinein schreiben können, das mich anstiftet. Es ist das allseits bekannteste Animationsprogramm. Es stiftet Lettern.

Und hier: ein Wort zum Montag in Zürich.

Die Wörter folgen, die Nacht macht hinter ihnen zu. Der letzte macht das Licht aus.

(12)

h

(13)

xx

(14)

14:14 Uhr am 29. Januar 2013.

City Hotel in Hannover. Draußen ein Martinshorn.

Wir sind immer

In der Mitte eines Zeltes, das uns umgibt, das von uns fort und auf uns zuläuft, das wir mit modulieren, das uns formt, das uns in die Zeit weist, das die Zeit in ihre Schranken weist.

(15)

Das Werk

fügt uns seine Öffnungen und seine Schranken zu.

Alles ist eine Uraufführung.

Es gibt nur Uraufführungen so wie es nur Urmomente gibt.

Oder befinden wir uns in einer Situation zweiter Klasse?

(16)

Hier

ist der Mittelpunkt des Universums.

Wir

befinden uns in der Mitte des Zeltes.

(17)

Hier:

ist der orphische Gesang für Euch.

(18)

Nichts

ist dem Geist erreichbarer als das Unendliche.

(19)

s

(20)

m

(21)

all

(mts 20012013)